

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Redigirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

V. JAHRGANG.

N^o 22.

Freitag am 15. Juli

1842.

⚡ Von dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zuendung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumerant an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Kaan, Nr. 190, im ersten Stocke.

Der Brautwerber.

Slavisches Volkslied.

Kam ein Bruder Lieberlich,
Der sich legt' auf Liebesleien,
Kest zu Bärben's Eltern, spricht:
»Eure Tochter möcht' ich freien!«

Darauf Bärben's Vater spricht:
»Du willst um mein Mädel werben?
Et, sie würde ja bei dir
Wohl den Tod des Hungers sterben!«

»Wenn der schöne Frühling kommt,
Willst du, Zeißig, dich vergnügen,
Statt das dir zu sig'ne Feld
Brav zu ackern und zu pflügen.«

»Wenn der schöne Sommer kommt,
Liegst du ausgestreckt im Schatten;
Sotch' ein Meister Lieberlich
Tauget nicht zu einem Gatten.«

»Wenn die schöne Herbstzeit kommt,
Legst du wacker dich auf's Trinken,
Nun, auf diese saub're Art
Muß ja deine Wirthschaft hinken.«

»Wenn nun dann der Winter kommt,
Will der Teufel sich vernünftlen,
Ohne einen Groschen mehr,
Als im vor'gen Jahr zu zählen.«

»Willst du freien, weiß' dich aus:
Wie, aus welcher Quelle leben?
Dann will ohne Anstand ich
Bärben dir zum Weibe geben.«

Bernhard Tomšič.

Beobachtete Sonnenfinsterniß am 8. Juli 1842.

Um diese für unsere Länder eben so seltene, als merkwürdige Sonnenfinsterniß total zu sehen, erstieg ich mit noch einigen Liebhabern dieses Naturschauspieles Tags zuvor den 1 1/2 Stunde westlich von Krainburg in Oberkrain 443,48 Wienerklafter über der Meeresfläche liegenden Jodoci-Berg. Die von allen Seiten des Abends sich aufthürmenden Wolken gaben für den kommenden Tag wenig

Hoffnung, und unsere Besorgniß war auch nicht ungegründet; denn wirklich war Morgens mit Ausnahme der Südost- und Südseite, Alles in dicke Wolken gehüllet. Mit Perspective, Thermometern u. s. w. versehen hatten wir uns einen zu dieser Beobachtung schicklichen Ort gewählt, und die Zeit abgewartet. Doch immer mehr und mehr zogen sich die Wolken ostwärts, so daß es nicht wohl möglich war, den wahren Moment des Anfanges mit Schärfe zu beobachten. Inzwischen hellte es sich aber während der Finsterniß immer mehr und mehr aus, so daß im Mittel selbst nur noch leichtes Gewölk die Sonne verdeckte. Anfang und Ende der totalen Finsterniß konnten wir also genau beobachten, und daraus ergab sich eine Dauer von 68 Secunden, welche Angabe vielleicht von der Wahrheit höchstens eine Secunde im zu vielen oder zu wenigen abweichen könnte.

Das Thermometer stand vor Beginn der Finsterniß + 11° Reaum., nach der totalen aber + 9°, welche Temperaturabnahme von 2° Jedem fühlbar wurde.

Was soll ich aber von dem Eindrucke sagen, welchen diese Erscheinung auf alle Anwesende machte? — Als die Finsterniß sich dem Mittel nahte, sah man — von falschem Lichte entfarbt — nur Leichengestalten; ein heiliger Schauer ergriff Alle, und selbst das anwesende Landvolk beobachtete ein ehrfurchtvolles Schweigen, das nur durch den leisen Ausruf — *Sterne* — unterbrochen wurde.

Während der totalen Finsterniß war der Mond mit einem schwachen, jedoch leicht bemerkbaren Lichtschimmer umgeben, der entweder von der Beugung der Lichtstrahlen herrührte, oder wohl auch auf eine Mondesatmosphäre hindeuten könnte.

Bis zum Jahre 1852, so weit ich nämlich die Finsternisse schon in voraus berechnet und gezeichnet habe, werden wir nur noch zwei bedeutende Sonnenfinsternisse haben: erstere den 9. October 1847 in den Vormittagstunden, XI Zolle, letztere den 28. Juli 1851 in den Nachmittagstunden, XI Zolle und 9 Minuten groß, und sonach keine, die der gehabt gleich käme. Professor Frank.

Nachschrift. So eben erhielt ich vom Herrn Hueber, Caplan zu Moräutsch, die von ihm auf dem Lilienberge an der Valentinikirche gemachte Beobachtung, um sie zu veröffentlichen.

Bei Sonnenaufgang wehte ein sehr heftiger Südostwind, das Thermometer zeigte $+ 9 \frac{1}{2}^{\circ}$ Reaumur. N. N. W. war stark umwölkt, und nur Osten, bis auf einen kleinen Streifen tief am Horizont, die ganze Zeit wolkenlos.

	Zeit.	Therm.	Wind.
	5 U. 0 M.	$+ 12^{\circ}$	S. O. heftig.
Anfang	5 „ 44 „	$13 \frac{1}{2}$	S. O. „
	6 „ 20 „	12	S. O. minder.
	6 „ 30 „	$10 \frac{1}{2}$	S. O. schwach.
Mittel	6 „ 44 „	kaum 9	S. O. unmerklich.
	6 „ 45 „	$9 \frac{1}{2}$	S. O. „
	7 „ 0 „	11	S. O. „
	7 „ 15 „	$11 \frac{1}{2}$	S. O. „
	7 „ 30 „	18	S. O. „
Ende	7 „ 43 „	20	S. O. „

Das Thermometer war immer der Sonne ausgesetzt.

Ein Tag in Baden.

Reisestizze von Eberhard A. Bonak.
(Beschluß.)

Ernst blickte von seinem Steinsofa sarkastisch lächelnd auf, als wollte er sehen, welche Wirkung dies Gedicht bei uns hervorbringen werde.

„Das Ende ist recht melodisch“, sprach Ferdinand, „das Klingen der Blumenkelche höre ich förmlich, aber es wird eine neue Scala dazu nothwendig sein, damit es die Besenkte versteht.“

„Ich will von dem Gedanken Nichts sagen, er ist so übel nicht“, nahm Robert das Wort, „aber das Ganze hat ja keine Form.“

„Genius, die schöne Form Nichts gilt —
Der Fuchs die Trauben sauer schilt“,

sagt der herrliche Gallet in seinem „Alphabet“, erwiderte Ernst, und wir lachten.

„Nun ging's an's Berathen, welche Partie wir noch zu besuchen hätten. Ernst rief sogleich:

„Laßt mich aus eurem Rath,
Ich mag nicht lange prüfen und nicht wählen,
Bedurft ihr meiner zur bestimmten That,
Dann ruft den Zell, an mir soll es nicht fehlen.“

Theils das Wetter, theils die Stunde waren Ursache, daß sich Niemand im Park befand. Die Anlage ist herrlich, und der in der Mitte angebrachte Kiosk nimmt sich sehr schön aus. Vorher besuchten wir noch die erste Quelle Badens. Die Kunst hat ihr ein schönes Aeußere gegeben, aber mit unsichtbarer Runenschrift scheinen hier die Begebenheiten, deren die Quelle Zeuge war, aufgezeichnet, und die Winde säufeln sie im Chore dem Wanderer zu, der sich willig diesem schönen Traumgebilde hingiebt.

Das Theater fällt recht angenehm in's Auge; heute sollten die „schlimmen Frauen im Serail“ gegeben werden.

Was doch die „schlimmen Frauen“ in der Welt für ein Aufsehen machen! Gewiß würde sich das Stück nicht so lange auf den Brettern erhalten, wenn der Titel lautete: „Die guten Frauen im Serail.“

Aus dem Kaffeehause scheuchte uns die angesagte Stunde zur Abfahrt; wir zogen zum bestimmten Gasthause. Ferdinand keuchte uns nach und brachte, um die Güte der so sehr gerühmten badner Bäckereien zu erproben, ein wahres Monstrum von einem Kipfel. Wir stiegen in den Wagen, und dieser rollte weiter gegen Wien.

Heute wollte uns der Himmel ein für allemal kein freundliches Gesicht zeigen, es begann wieder dunkles Gewölk über den Horizont zu ziehen, daher wurden die Wagenfenster geschlossen, und Ruhe herrschte in dem Kasten; bald jedoch wurde sie durch die prädominirende Stimme einer Frau unterbrochen. Sie schien irgend ein höher gestellter dienstbarer Geist aus der Residenz, etwas vorgerückt in Jahren, und von der Marotte im höchsten Grade eingenommen, mehr zu scheinen, als sie wirklich war, insolent an Vorurtheilen hangend, was nicht wenig Anlaß zum Lachen gab. Das Gespräch bewegte sich um die neuesten Reiseanstalten; Eisenbahnen und Dampfmaschinen wurden berührt, und da meinte sie: „Ja gewiß, ich fürchte mich sonst nicht, aber wenn ich „mit“ der Eisenbahn reisen muß, so mache ich früher mein Testament, und reise dann mit Gott und meinem Testament.“ Aller Ernst war nicht im Stande, uns vor Lachen zu bewahren. Jetzt kam sie erst auf Ungarns Verfassung und Politik zu besprechen, zeigte sich jedoch darin so bewandert, wie ein Eschutsche in Bereitung des Gefrorenen; aber die leidige Disputirsucht erhielt uns dies Thema bis zum Kärntnerthore, denn Ferdinand hatte ein eigenes Vergnügen, recht viele Widersprüche hervorzuheben, wodurch ein heftiger Kampf entstand. Robert war darüber eingeschlafen, Ernst blies in seinem Aerger über die Debatte fürchterliche Tabakswolken von sich, womit bald der Wagen ausgefüllt wurde, endlich sprach er, seine parodirend:

„Ach, wie still und wunderherrlich
War die ganze Morgenreise,
Gott verzeih mir's, mich genirt nur
Diese Frau in unsrem Wagen.“

Ich freute mich auch, als wir in die Stadt einfuhren, der Streit wurde beendet, und die Parteien trennten sich friedlich von einander. Ferdinand schlug vor, ein wenig Toilette zu machen in's Kärntnerthortheater zu geh'n, und uns dann zu Daum zu verlieren; ich war es zufrieden, auch Robert hatte Nichts dagegen, aber Ernst wandte uns den Rücken und rief nur mit Wallenstein:

„Ich denke einen langen Schlaf zu thun.“

Bilder aus der Ferne.

1. Einiges aus Nordamerica.

(Fortsetzung.)

An der äußersten Spitze der Insel, an der Bay, ist ein Festungswerk, die Batterie genannt, welches, bei jetzigen Friedenszeiten in einen Vergnügungsort verwandelt,

der Lieblingsspaziergang der New-Yorker geworden ist. Von hier beginnt der drei englische Meilen lange Broadway, die schönste Straße der Stadt, welche sie von Süden nach Norden laufend beinahe in der Mitte durchschneidet. Hier vereinigt sich Alles, was New-York an Pracht und Schönheit aufzuweisen hat. Zu beiden Seiten erstrecken sich hier in endlosen Reihen die elegantesten Kaufläden (hier stores genannt), die besonders des Nachts mit ihrer glänzenden Beleuchtung einen wunderbaren Effect machen. Das Leben und Treiben in dieser Straße erinnert an London; kaum haben die breiten Trottoirs Platz für alle Fußgänger. In den Mittagsstunden ist hier zugleich die Promenade der fashionablen Welt.

Da es unsere Absicht war, diesmal nur einige Tage hier zu bleiben, und dann gleich unsere Reise in das Innere des Landes anzutreten, so ließ mein Mann nur einen kleinen Theil von seinen vielen Empfehlungsbriefen zurück, und wir nahmen an wenig Vergnügungen Antheil, um die Stadt desto besser besichtigen zu können. Wir dehnten unsere Promenaden immer weiter aus, und gelangten so zur Bowery; ich war nicht wenig erstaunt, mitten in dieser breiten und lebhaften Straße eine Reihe von Eisenbahnwagen zu sehen, die, je zwei mit 4 Pferden bespannt, zur Abfahrt bereit standen. Die Eisenbahn, die hier ihren Anfang nimmt, geht $7\frac{1}{2}$ englische Meilen weit bis zu dem kleinen Orte Harlaem, am Ende der Mannahattan-Insel, bis wohin sich, dem entworfenen Plane zufolge, die Stadt New-York ausdehnen soll. Mehre unternehmende Personen brachten die Anlage dieser Eisenbahn zu Stande, die vorzüglich in der Absicht ausgeführt wurde, um den Werth des Grundeigenthums in dem noch unangebauten Theile der Stadt zu erhöhen, und gaben für dieselbe die enorme Summe von mehr als 1,100.000 Dollars aus. Seit November 1834 ist die ganze Bahn beendigt, und nun fahren jährlich über 800.000 Menschen auf derselben. Man fährt $2\frac{1}{2}$ englische Meilen weit mit Pferden, und 5 Meilen mit dem Dampfwagen, und die Fahrt bis Harlaem dauerte 35 Minuten. Für die ganze Strecke werden 25 Cents gezahlt, doch kann man überall ein- und aussteigen, und zahlt dann nach Verhältniß der Entfernung. Diese Eisenbahn versteht eigentlich den Dienst der Omnibus, mit denen sie concurrirt, und die Gesellschaft, die sie erbaute, rechnet es sich zum Verdienste an, daß sie durch den Transport von 800.000 Menschen jährlich der Stadt eine bedeutende Summe in der Schonung des Pflasters erspart. Auf dem Rückwege nach unserem Hotel kamen wir im Broadway an der Wall-Street, dem Centrum des Handels und Verkehrs von New-York, vorüber. Keine Stadt in der Welt hat wohl eine Straße aufzuweisen, in welcher täglich und stündlich so viele und wichtige Geschäfte abgeschlossen werden. Hier befinden sich fast alle Banken, Wechselstuben, Versicherungsanstalten und Zeitungs-Büreaus. Die Gebäude sind sämmtlich von Quadrern aufgeführt, und es zeichnen sich hierunter die noch im Baue begriffene Börse und das noch ebenfalls unvollendete Douanen-Gebäude vor allen andern durch Grof-

tigkeit und Pracht aus. Sehr schade ist es, daß die Straße nicht breiter ist; es würden sich dann die vielen schönen Gebäude weit vortheilhafter zeigen. Wie die meisten Straßen, die rechts und links vom Broadway auslaufen, so endigt sich auch die Wall-Street am Hafen, und sieht man durch dieselbe, so zeigen zahlreiche Schiffe sich im Hintergrunde.

Vor unserer Abreise speisten wir noch bei Herrn Brancker, Chef eines der ersten hiesigen Handlungshäuser; er ist von Geburt ein Deutscher, lebt seit mehreren Jahren in New-York und hat eine Hamburgerin zur Frau. Herr Brancker scheint sehr von dem Princip des money making — wie die Americaner sagen — durchdrungen zu sein, und seine neuen americanischen Landsleute wenig zu lieben. Unsere ganze Tischgesellschaft bestand aus Herrn und Madame Brancker, einem Franzosen, Herrn Cowell und seiner Frau, welcher letztere als Agent der englischen Kaufleute nach America gekommen war, um die noch seit der Krisis von 1837 rückständigen Schulden einzucassieren, und dem berühmten Schauspieler, Herrn Power, welcher so viel Sensation in New-York machte. Nach Tische fuhren wir in das Park-Theatre, wo das Drama Rory O'More nebst zwei andern Pessen aufgeführt wurde, und Herr Power die Titelrolle mit vielem Beifalle gab. Das Haus war zum Erdrücken voll, und Herr Power wurde mehrmals gerufen. Das Park-Theatre ist groß, schön decorirt und gut beleuchtet, doch gefiel es mir weniger als viele europäische Theater.

Während der kurzen Zeit meines diesmaligen Aufenthaltes in New-York sah ich noch zwei interessante Ausstellungen, welche, den Gewerbsausstellungen in Europa ähnlich, jährlich im October statt finden. Die eine hievon heißt die Mechanics fair, die Ausstellung der sogenannten Mechanics, worunter man hier zu Lande alle Künstler, Handwerker etc. begreift, und war in Castle Garden in der bereits erwähnten Batterie; die andere, Fair of the American Institute, befand sich in Riblo's Garden, und beide waren gegen den Eintrittspreis von 25 Cents dem schaulustigen Publicum während 6 Wochen geöffnet. In der Mechanics Fair werden vorzüglich nur Modelle und in der Fair of the American Institute die besten und schönsten Landesfabricate ausgestellt. In der erstern trug dieses Jahr die Prämie ein Pelzhändler davon, welcher nebst mehreren andern sehr geschmackvollen Muffen einen vorzüglich schönen, aus dem Fell eines americanischen Cross fox, verfertigt hatte, der sich durch einen ganz eigenen inventiosen Zuschnitt auszeichnete. Man hat nie einen ähnlichen Muff gesehen, und selbst Pelzhändler, welche ihn genau untersuchten, gestanden einstimmig ihre Unfähigkeit, eine solche Arbeit zu liefern. Um aber dem Verfertiger dieses Kunstwerkes die goldene Medaille zu entziehen, welche nur dann vertheilt wird, wenn mehre werthvolle Producte derselben Art ausgestellt waren, so kamen alle Pelzhändler überein, mit ihrem Collegen nicht in Concurrrenz zu treten und keine Pelzwerke in die Ausstellung zu senden. Der gute Mann erhielt daher für seine schöne Arbeit nur die silberne Me-

daille, und man sieht hieraus, daß selbst die americanische Liberalität bisweilen ihre Grenzen hat. In Niblo's Garden war die Ausstellung dieses Jahr sehr brillant. Schon beim Eingange des Broadway wandelte man durch eine dreifache Reihe der elegantesten Wagen von der erfindungsreichsten Construction; der Blick ruhte auf vielen geschmackvoll erbauten Schlitten, ausgelegt mit den herrlichsten Stoffen und Pelzwerken, auf den majestätischen, imposanten Feuerlöschmaschinen u. In einem Gemach am Ende des großen Salons waren die Producte der americanischen Fabriken, Baumwollen- und Wollenzeuge; diese Fabricate lassen noch Einiges zu wünschen übrig; einheimische Seidenstoffe giebt es wenig, denn die hier erzeugte Seide wird bis jetzt nur zum Nähen verwendet. Außer diesen Fabricaten zogen noch mehre andere, so wie neue Erfindungen, die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich, und es zeichneten sich noch besonders die Schreinerarbeiten aus, welche sehr schön und solid verfertigt waren, und mit den englischen sehr gut einen Vergleich bestehen können, welcher öfter zu Gunsten der Americaner ausfallen dürfte. Selbst die Natur wetteifert in diesem üppigen Lande mit den Kunstwerken der Menschen; und eine Horticulture Society, aus Gärtnern und Kunstliebhabern — Gentlemen — bestehend, hält jedes Jahr im Herbst eine Blumen- und Früchteaustellung. Vor zwei Jahren waren hier allein 4 bis 500 verschiedene Gattungen von Dahlien.

(Fortsetzung folgt.)

Neues.

(Indianische Gerichtsscene.) In Upper-Candusky, in der Graffschaft Crawford im Ohiostaat, wurde vor Kurzem ein junger Indianer vom Stamme der Wyandot des Mordes beschuldigt und in einer Versammlung aller männlicher Mitglieder des Stammes gerichtet. Nachdem die Zeugen verhört waren, wurde der Mörder schuldig befunden, und verurtheilt, erschossen zu werden. Das Urtheil wurde gleich darauf vollstreckt. Dieser Fall ist um so merkwürdiger, da es unter den Indianern so viele tüchtige praktische Rechtsgelehrte giebt, welche den Verbrechern gewöhnlich Mittel an die Hand geben, sich aus der Schlinge zu ziehen. —

(Ueber Arsenikvergiftung.) Cormenin hat eine Denkschrift über Arsenikvergiftung an die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften in Paris gerichtet. Der Verfasser weist nach, daß die Fälle dieses Verbrechens mit jedem Jahre zahlreicher werden, und er schlägt einige polizeiliche Mittel vor, um demselben zu steuern. Im Laufe der Jahre 1830 bis 1839 sind in Frankreich 335 Vergiftungen durch Arsenik zur gerichtlichen Untersuchung gekommen, ungeredet 200 Fälle von Vergiftung, welche wegen Mangel hinreichender Verdachtsgründe gegen bestimmte Personen kein strafrechtliches Verfahren zur Folge haben konnten. Um für die Zukunft die Vergiftungen zu erschweren, schlägt der Verfasser vor: den Verkauf des Arseniks an Privatleute den Apothekern und Krämern unbedingt zu verbieten, den Fabrikanten aber nur im Großen zu gestatten. —

(N. Robin son,) der ehemalige Ferruquier Geor g IV,

schneid sich die Gurgel ab, nachdem er seit langer Zeit schon am Hungertuche genagt. — ***

Geognostisch-montanistischer Verein für Innerösterreich. *)

Dieser Verein, über dessen Constituirung bereits bei der allgemeinen Versammlung der Mitglieder des inneröstr. Industrie-Vereins in den Jahren 1840 und 1841 die nöthigen Verhandlungen gepflogen wurden (siehe Indstr. Bl. 73, 1241), dürfte nach erfolgter Sanctionirung der nunmehr allerhöchsten Orts bereits vorgelegten Statuten baldigst in's Leben treten. Dessen Zweck und Tendenz ist: die Durchforschung der vier Provinzen Steiermark, Krain, Kärnten und das Land ob der Enns in allen ihren Theilen zur Entdeckung oder Aufschließung aller Arten nutzbringender Mineralien, besonders der Erze, Steinfolien, Bau- und statuarischen Steine, Dorf u. s. w.; dann die Befaanntmachung der gemachten Entdeckungen zur Erleichterung bergmännischer, technischer und commercieeller Unternehmungen. Er wird zu einer Geschichte des Bergbaus der vier Provinzen alles dahin Gehörige sammeln und prüfen, sich eine vollständige geognostische Kenntniß von Innerösterreich und die Resultate früherer Forschungen eigen machen, sich zu diesem Ende an das in der Hauptstadt Graz bestehende st. st. Soaneum angeschlossen, und die mineralogisch-technischen Sammlungen und Hilfsmittel benützen. In den Provincial-Hauptstädten Graz, Laibach, Klagenfurt und Linz oder Steier werden Provincial-Directionen aufgestellt, welche jährliche Versammlungen halten, technische Commissionsräthe zur Durchforschung und wissenschaftlichen Untersuchung ausenden, und die Mutungen und Bezeichnungen bei den k. k. Berggerichten einleiten, ferner die Ergebnisse zur öffentlichen Kenntniß bringen, und abgeforderte Gutachten an die Behörden in montanistischen Angelegenheiten erstatten. Der Verein besteht aus wirklichen Mitgliedern mit einem Jahresbeitrage von 5 fl. C. M., dann aus correspondirenden und Ehrenmitgliedern. Er theilt sich nach den Provinzen in vier abgeordnete Provincial-Directionen, welche jede aus einem Director, sechs Ausschüssen und einem Secretär, nebst den nöthigen Mandataren zur Besorgung der Geschäfte in den Provinzen bestehen. Diesen Provincial-Directionen steht es zu, auch specielle Schurfs-Lizenzen anzufuchen und Mutungen anzumelden; sie repräsentiren den Verein in allen die Provinz betreffenden Vereinsangelegenheiten, erstatten an die Central-Direction Berichte, halten vierzehntägige Zusammentretungen und eine Jahresversammlung, wo die Fragen entschieden werden, welche Entdeckungen an die Mitglieder und unter welchen Bedingungen sie zu überlassen sein. Die Provincial-Vereine von Steiermark, Kärnten, Krain und dem Lande ob der Enns concentriren sich jährlich bei der, derzeit zu Graz befindlichen Central-Direction, welche aus einem Präsidenten, dessen Stellvertreter, einem Secretär und acht Ausschüssen der Provincial-Vereine besteht. Diese hält monatliche Sitzungen und eine Central-Jahresversammlung zu Graz, mit Intervention von Abgeordneten der Provincial-Directionen. Sie repräsentirt den Gesamtverein, verkehrt mit den Behörden und andern Gesellschaften, besorgt die statistischen Zusammenstellungen und Publicationen, die Rechnungsverwaltung, und bringt bei der Central-Versammlung alle Fragen zur definitiven Erledigung und Entscheidung.

— 11 —

Berichtigung.

Der leipziger »Salon« Nr. 9 vom Jahre 1842 bringt unter seinen Miscellen Folgendes: »Wartholf Senff dichtet unter dem Titel »das Concert« folgende drollige zeitgemäße Fabel (Sieh Beiblatt des Planeten)« — und nun folgt wörtlich aus dem II. Hefte des zu Wien erscheinenden »Odeons« das Gedicht »das Concert« überschrieben, welches mit meiner Schiffe im letzteren rechtmäßig erschienen ist. Ich erkläre hiemit, daß ich der Verfasser dieses Gedichtes bin, und mit den erwähnten leipziger Blättern in gar keiner Berührung stehe, ohne die Gemeinheit literarischen Diebstahls einer weitern Rüge zu würdigen.

Die geehrten Redactionen von Zeitschriften des In- und Auslandes werden gebeten, diesen Seiten in ihren Spalten Raum geben zu wollen.

Laibach am 10. Juli 1842.

Joseph Philibert Freiherr von L a z a r i n i.

*) Aus dem »inneröstr. Industrie- und Gewerbeblatte.«